

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Wanderungen durch die Ruinen des Heidelberger Schlosses und seine Umgebungen

Richard, Vincent

Heidelberg, 1857

N. Das große Faß

[urn:nbn:de:bsz:31-353239](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-353239)

vermählte, aber schon nach wenigen Jahren, 1583, mit Hinterlassung eines unmündigen Sohnes starb; auch er liegt in der heiligen Geistkirche an der Seite seines frommen Vaters.

Die Vormundschaft über diesen unmündigen Sohn übernahm des Verstorbenen Bruder Johann Casimir, ein ritterlicher Fürst, welchem man die Erbauung des ersten großen Fasses und seines Behälters verdankt, dessen nähere Beschreibung wir uns im folgenden Abschnitte vorbehalten.

N.

Das große Faß.

In Heidelberg beim großen Faß
 Da ließ sich's fröhlich sein.
 Bei einem vollgefüllten Glas
 Von edlem Pfälzer Wein;
 Denn als dies Faß kam einst zu Stand
 Da war ein Jubel in dem Land,
 Da freut' sich Alles, Groß und Klein,
 Denn voll war es mit Pfälzer Wein.

Richard Wanderer.

Herrlich glänzt im Schmucke des Frühlings, Sommers und Herbstes deine Gegend, du schönes Heidelberg, weit berühmt ist deine Hochschule, die der erste Ruprecht in deine Mauern pflanzte; doch nicht dein Zauber ist es, o reizende Natur, welcher den Ruhm dieser Stadt schon vor Jahrhunderten verbreitete; nicht die Perle der Wissenschaft ist's allein, die den Pilger aus den fernsten Landen hierherzieht; es ist hier dem trauten Weingotte „Bachus“ in dem weltberühmten großen Fasse ein Altar erbaut, der von Norden und Süden, von Westen und Osten seine Pilger anzieht, welche in stummer Bewunderung den Riesen aller

Fässer anstaunen und noch nach Jahren in der fernern Heimath ihren Kindern und Enkeln davon erzählen.

Pfalzgraf Johann Casimir, welcher, wie oben gesagt, nach dem Tode seines Bruders, Pfalzgraf Ludwig VI. die Vormundschaft über dessen hinterlassenen Sohn und die Administration über die Kurpfalz übernahm, war ein vortrefflicher Fürst, ein muthiger Soldat und ein heiterer, lebensfroher Mann, welcher, als im Jahre 1589 der Weinstock so reichliche Früchte brachte, daß im ganzen Lande, wo der Winzer immer Reben baute, lauter Jubel erschallte, auf die Idee kam, einen Friesen erbauen zu lassen, der noch in spätesten Zeiten der Nachwelt den Reichthum dieses gesegneten Jahres verkünden sollte.

Unter diesem Fürsten war es nun, wo das Wahrzeichen Heidelberg's, „das große Faß“ und zuvor das Faßgebäude in's Leben gerufen wurde.

Wenn Du auf der im nächsten Abschnitte beschriebenen großen Altane stehst, so siehst Du links ein Gebäude mit einem kolossalen Löwenkopfe, welches Pfalzgraf Johann Casimir an die Ruprechtinische Kapelle anbauen ließ und das nun in seinem Keller das berühmte Wahrzeichen Heidelberg's birgt, ohne welches zu sehen kein Fremder diese Stadt verläßt; denn in Rom gewesen und den Papst nicht gesehen zu haben, heißt sprichwörtlich eben so viel, wie in Heidelberg zu sein und das Faß nicht zu besuchen. Noch in meinen Jugendjahren sprach man im Auslande wenig von der schönen Gegend, deren Reize Heidelberg umstrahlt, wenig von der Universität, welche doch die älteste in deutschen Landen ist und der Welt schon manchen würdigen Staatsmann und Gelehrten gebildet hatte; doch in den weitesten Fernen wußte man von dem Riesensaß zu erzählen, das in seinem ungeheuern Bauche nahezu dreimalhunderttausend Trinkflaschen Weines fassen kann.

Der Segen, welcher gegen Ende des XVI. Jahrhunderts über dem Gedeihen des Weinstockes in der Pfalz waltete, mußte, wie schon früher bemerkt, dem als Fürsten großen und als Menschen wohlwollenden Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern Johann Casimir, den Gedanken eingegeben haben, ein Faß

aller Fässer erbauen zu lassen, welches die Nachwelt noch anstaunen sollte.

Er ließ nun den in seinem Fache ausgezeichneten Fassbinder Michael Werner aus der freien Stadt Landau kommen und trug ihm auf, ein Faß zu bauen, wie kein größeres in der Welt zu finden wäre und dasselbe in dem Gewölbe des kurz zuvor vollendeten Anbaues der Ruprechtinischen Kapelle aufzustellen.

Fünf sitzende Löwen zierten dieses Faß, von denen der größere auf dem Scheitel der Vorderseite und die vier kleineren die Ecken begrenzten, jeder aber das pfälzische Wappen hielt.

Im Jahre 1589 wurde das Werk begonnen und 1591 hatte Meister Werner seine Aufgabe zur vollen Zufriedenheit des fürstlichen Bestellers glücklich vollendet. Dieses erste und älteste große Faß, das am nämlichen Orte thronte, wo man das heutige sieht, hielt 132 Fuder, 3 Ohm und 3 Viertel. Es war 27 Werkstücke lang, aus 112 Dauben zusammengesetzt und mit 24 eisernen Reifen umgeben, zu welchen man allein 122 Centner Eisen gebraucht haben soll. Der Werkmeister erhielt für Arbeitslohn 1500 fl. und der Schloffer 1400 fl.

Doch nicht lange sollte dieses erste große Faß die Schaulust seines Begründers und seiner Besucher ergötzen; schon ein Jahr nach seiner Erbauung starb Pfalzgraf Johann Casimir und in dem dreißigjährigen Kriege ging dasselbe nach einem kaum dreißigjährigen Bestande zu Grunde und blieb über 40 Jahre unbeachtet und beinahe vergessen in Trümmern liegen.

Erst längere Zeit nach den Drangsalen jenes verderblichen Krieges, als der gold'ne Frieden wieder blühte und seine segensreichen Früchte in einem wiedererwachenden Wohlstande des Volkes zu zeigen anfing, ließ Pfalzgraf und Kurfürst Karl Ludwig im Jahre 1664, so viel in seinen Kräften, nicht nur an dem Heidelberger Schlosse die hinterlassenen Spuren des Krieges durch Ausbesserungen verwischen, sondern auch zum Denkmale wiederkehrenden Frohsinnes, das große Faß durch den kurfürstlichen Hofkeller Joh. Meier mit vermehrter Pracht und Meisterschaft neu aufbauen; doch wurde auch dieses zweite große Faß noch vergrößert, indem es jetzt eine Höhe von 24' und eine

Länge von 30' erhielt, in seinem Bauche 204 Fuder faßte und wie das erste mit 24 Reifen umgeben war, dasselbe aber an Pracht und Mannigfaltigkeit der Bildnerei übertraf.

Leider sollte auch dieses zweite große Faß nicht lange der Gegenstand der Bewunderung sein, denn die orleanischen Erbansprüche schwangen über die von der Natur so gesegnete Pfalz auf's Neue die Fackel des Krieges und drohten dem Fasse, ja dem ganzen Schlosse den Untergang.

Es ist nur zu bekannt, wie im Anfange des 17. Jahrhunderts, in den Jahren 1689 und 1693, die französischen Heere in der schönen Pfalz hausten, wie sie sengten und brannten, Dörfer und Städte einäscherten und zerstörten und mit vandalischer Wuth Alles zu zernichten suchten, wo auch das Heidelberger Schloß ein Opfer dieser Barbaren wurde; zwar entging das große Faß durch einen unbekanntem Zufall der Zerstörungswuth der französischen Soldaten und dem überall wüthenden Flammenmeer; doch da man demselben in den Kriegsunruhen die nöthige Sorgfalt nicht widmen konnte, so lag es 41 Jahre lang leer, verlehrt und verdarb; aber als durch Pfalzgraf Kurfürst Karl Philipp das Schloß so viel als möglich wieder hergestellt wurde, gedachte er auch des modernden Riesensasses und befahl, es reichverziert und verjüngt wieder herzustellen.

Nun wurde das Werk unter Aufsicht des Hofkellers Joh. Anton Engler im Jahre 1727 begonnen und schon im folgenden Jahre glücklich beendigt und im gleichen Jahre noch mit pfälzischem Weine gefüllt.

Bei diesem Fasse wurde die noch vorhandene Bildsäule des Element Perkeo (N. 2.), den man wegen seiner zwerghaften Gestalt nur den Elementel nannte, aufgestellt, welcher in jener Zeit wegen seiner lustigen und witzigen Einfälle als Hofnarr des Kurfürsten Karl Philipp beliebt und weit bekannt war.

Dieser Elementel war ein Tyroler von Geburt und früher ein Knopfmacher, als welchen ihn der Kurfürst während seines Aufenthaltes als kaiserlicher Statthalter in Tyrol liebgewonnen und an seinem Hoflager als lustigen Rath (Hofnarr) angestellt hatte. Dieser lustige Rath war es, der als einer der eifrigsten

Berehrer des Rebensaftes auch so lange an dem Kurfürsten drängte, bis derselbe im Jahre 1727 die Wiederherstellung des Königs aller Fässer beschloss und den Clementel zum Kammerherrn des Faskönigs ernannte, welche Auszeichnung er dadurch würdigte, daß er, wie die Fama noch heute verkündet, täglich 15 bis 18 Flaschen guten Weines trank.

Herr A. v. Leonhard erzählt in seinem schätzbaren Fremdenbuch über Heidelberg von diesem lustigen Rath:

„Perkeo war, wie übrigens versichert wird, ein Mann von Bildung, den der Kurfürst gewöhnlich zur Tafel zog. Eines Tages neckte sich der Minister Karl Philipp's, ein Mann von hohem körperlichem Wuchse, mit dem Zwerge, er endigte mit den Worten: „Komm' näher, Perkeo, und gib mir einen Kuß, aber strecke Dich nicht;“ die Antwort des Narren, indem er tief sich neigte, war genau die nehmliche, welche der Ritter mit der eisernen Hand dem kaiserlichen Hauptmann durch seinen Trompeter verkünden ließ; nur fügte Perkeo das Amandement bei: „aber ohne Dich zu büßen.“

Clementel zur Seite hängt eine Uhr (N. 3.), deren Mechanik eine Erfindung dieses lustigen Rathes sein soll und diejenigen so sie aufziehen wollen, heiter überrascht.

Doch auch dieses Faß wurde bald unbrauchbar und seine überladenen Zierrathen und veralteten Reime mißfielen: da wurde durch den kunstfreundlichen und freigebigen Kurfürsten Karl Theodor beschloss, die Stiftung seiner Vorfahren durch ein neues Faß, das die früheren an Größe übertreffen sollte, zu ehren; er befahl daher 1751 seinem Hofkeller Joh. Jak. Engler dem Jüngern, ein ganz neues Faß von dem festesten Holze zu erbauen und dieses Faß ist es, welches Du, verehrter Wanderer, noch heute erblickst, zu dem, wie zu einer Wallfahrt, Pilger von Nah und Fern kommen und seinen riesigen Umfang anstaunen.

Die Erbauung dieses Hauptes aller Fässer der Erde soll die große Summe von 80,000 Gulden gekostet haben und war oftmals mit dem köstlichen Rebensaft der Pfalz gefüllt; seine ganze Länge beträgt 32', sein Durchschnitt in der Breite und der Vorder-

und Hinterseite 22' und in der Mitte des Bauches 23'. Seine 127 Dauben sind 9" 9" dick und sein kreisförmiges Spundloch ist 3" und 4" weit.

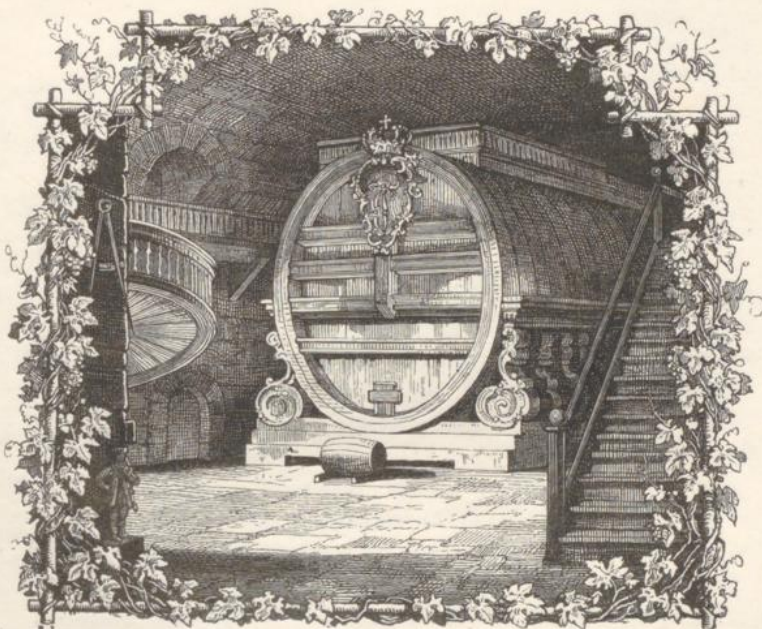
Achtzehn hölzerne — 8" dicke und 15" breite — Reifen, die durch Verzahnung mit eisernen Bändern und Schrauben unter sich verbundenen Balkenstücken, gefertigt sind, umgeben es, wovon jedoch die beiden äußeren Reife eine Breite von 18 Zoll haben. Von eben so vielen eisernen Reifen sind nur 8 übrig; welchen Weg die übrigen im Laufe der Zeit genommen, ist bis jetzt unbekannt. Auf der Vorder- sowohl, als auf der Hinter-Seite wird der einwärts dem Drucke der Flüssigkeit entgegen gebogene Faßboden jedesmal von vier, gegen ihre Mitte hin vorzüglich starken Querbalken in seiner sichtbaren concaven, ausgehöhlten Lage gehalten, welche bei ihren Enden mittelst eiserner Bänder und Schrauben an Boden und Dauben befestigt sind. Das Faß ist auf 8 zierlich geschnitzten, gewaltigen Hölzern, einige Schuh hoch vom Boden gelagert.

Die Höhe des ganzen Werkes beträgt vom Kellerboden bis an seinen höchsten Stand 26' 5" und oben an der Vorderseite ist ein mit dem Krühute gekrönter Schild, welcher auf blauem Felde den goldenen Namenszug Karl Theodor's trägt, angebracht.

Dieses Riesensaß übertrifft alle seine Vorgänger an Größe, denn es kann 236 Fuder oder 283,200 große Trinkflaschen Flüssigkeit in seinem kolossalen Bauche fassen, der schon, wie oben erzählt, öfters (1753, 1760 und 1766) voll pfälzischem Rebensaft gefüllt war.

Noch sind im Keller zu sehen der Zirkel, Hobel, Gergelkamm und Reißer (N. 4.), welche bei der Fertigung des Fasses gedient haben. Der Riesenzirkel ist 8' 6" lang und auf demselben sind einige Reime eingegraben. Der Hobel hat eine Länge von 7', eine Breite von 10" 9" und eine Dicke von 4" 6" mit dem Namen des Werkmeisters.

Eine Gallerie mit Geländer und verschiedenen Treppen führen zu und um den Faßriesen und auf seinen Rücken, wo ein Faßboden, der sogenannte Altan, 27' 7" hoch über dem Kellerboden



| | | |
|---------------|-----------|---------------|
| Le | Das | The |
| grand tonneau | große Faß | great tun |
| au château | im Schloß | in the castle |
| de | zu | of |

Heidelberg.

angelegt, welcher Raum für eine zahlreiche Gesellschaft zur heitern Unterhaltung darbietet und mit einer 3' 3" hohen Brustlehne umgeben ist.

Das Faß wird durch eine Oeffnung im Scheitel des Gewölbes angefüllt, und das ganze Kellergewölbe hat vom Fußboden an gerechnet 35' 3" bis zur Wölbung. Auch befindet sich jetzt noch über dem Faßkeller eine kleine Pumpe mit eisernem Werk, durch welche man den Wein aus dem Fasse lassen konnte.

Vor diesem ungeheuern Fasse liegt zum Gegensatz ein anderes von gewöhnlicher Größe (N. 5.), das wegen seiner künstlichen Verbindung merkwürdig ist; denn seine Dauben sind ohne Reife noch irgend ein sichtbares Befestigungsmittel auf das festeste und vollkommenste verbunden.

Zur sinnlicheren Auffassung unseres großen Fasses werden wir diesem Berichte eine getreue Abbildung desselben beifügen und hoffen, dadurch manchem Besucher Heidelbergs noch in späteren Tagen die freundliche Erinnerung an unser Riesensaß aufzufrischen.

Der gewöhnliche Eingang (N. 6.) in das Faßgewölbe — es gibt außer diesem noch zwei Eingänge — führt durch den großen Keller des Bandhauses, in welchem noch ein zweites großes Faß aufbewahrt wird, das im Jahre 1662 aus 94 Dauben erbaut und 47 Fuder enthält — so soll dieser Keller in seiner Glanzperiode 12 dergleichen Fässer aufbewahrt haben; dergleichen noch ein anderes (N. 7.), das in gewöhnlicher Größe mit eisernen Reifen umgeben, ein hohes Alter zu haben scheint und auf dessen Vorderseite ein von Eichenholz geschnitztes Madonna-Bild thront; dieses Faß soll, wie man erzählt, den Abendmahl-Wein enthalten haben.

Das Gebäude, in welchem unser besprochener Riese wohnt, bestand aus drei Abtheilungen; das unterste Gewölbe war mit den Festungswerken verbunden und auf diesem ruht (man kann durch eine Fallthüre von dem Faßkeller in das unterste Gewölbe gelangen) das sehr hohe und mit dem großen Keller verbundene Faßgewölbe, über welchem eine kleine der Hausandacht bestimmte Kapelle war, deren große gothische Fenster zum Theil, wiewohl verunstaltet, doch noch sichtbar sind. Mit der alten Kapelle stand

diese kleinere durch eine große Bogenthüre in Verbindung, und Friedrich V. verband diesen Bau mit dem später besprochenen englischen Bau und setzte einen Altan darauf. Im Jahre 1689 wurde dieses Gebäude zerstört, aber 1728 wieder unter Dach gebracht.

O.

Der Friedrichsbau.

Nach dem 1592 erfolgten Tode Johann Casimirs kam dessen Neffe, der Sohn Ludwig's VI., Friedrich IV., an die Regierung, von welchem man auf der Universitäts-Bibliothek zu Heidelberg noch ein geschriebenes Tagebuch vom 9. Jan. 1596 bis zum 26. Januar 1599 bewahrt. In diesem Fürsten erwachte wieder auf's Neue die Baulust, welche meistens die Kurfürsten aus dem Heidelberger Stamme befeelt hatte.

Dieser Fürst war es, welcher im Jahre 1606 die später der ältern Schwester so gefährlich gewordene Stadt Mannheim schuf und auf dem Zettabühl sich einen neuen Palast erbaute, der, wiewohl mit schwerfälligen Baugliedern, doch stolz und beherrschend über Heidelberg thront. 1601 wurde der Grundstein zu diesem pomphaften überladenen Bau gelegt und 1607 wurde er vollendet.

Drei Stockwerke erheben sich und über ihnen auf der Süd- und Nordseite zwei Giebel, auf denen wieder Genien mit Füllhörnern und Vögel prangen, was eine Anspielung auf den Reichtum der Gegend, welcher stets in jugendlicher Fülle prangt, sein mag. In jedem Giebel befinden sich zwei Wappen, das des Kurfürsten Friedrich IV. und das seiner Gemahlin, der Prinzessin Louise von Nassau-Dränien; zwischen den Giebeln steht auf beiden Seiten mit Schwert und Waage die Gerechtigkeit und von der Hoffseite erblickt man 16 gut gearbeitete Statuen, in jedem Stock-